SCHRIFTEN DES DEUTSCHEN INSTITUTS
FÜR AUSSENPOLITISCHE FORSCHUNG

KARL ACKER

DIE WIRKLICHEN WIRTSCHAFTS=INTERESSEN FRANKREICHS

Preis 1.40 RM., ab 500 Stück 1.35 RM., ab 1000 Stück 1.25 RM., ab 5000 Stück 1.10 RM.

Schriften des Deutschen Instituts für Außenpolitische Forschung
und des Hamburger Instituts für Auswärtige Politik

Herausgeber: Professor Dr. Fritz Berber

Heft 51

KARL ACKER

DIE WIRKLICHEN WIRTSCHAFTSINTERESSEN FRANKREICHS

1940

JUNKER UND DÜNNHAUPT VERLAG / BERLIN

Clemens Landgraf Nachf., W. Stolle, Dresden-Freital.

INHALT

I. DAS POLITISCHE PROBLEM

Die Vernunft wurde in Frankreich in der Zeit einer der blutigsten Revolutionen der Weltgeschichte zur Göttin erhoben. Wenn in dieser Vergöttlichung einer Funktion des menschlichen Denkens nur eine antireligiöse Haltung gesehen werden könnte, so würde ihre Erwähnung nicht in die Betrachtung wirtschaftlicher Probleme eingefügt werden. In Wirklichkeit aber war die Vergöttlichung der Vernunft eine, wie in jeder Revolution übersteigerte, Kundgebung für eines der Ideale, dem sie zum Siege verhelfen wollte. Der französische Mensch ist gern geneigt, anzunehmen, daß alle Probleme sich durch die menschliche Vernunft lösen lassen. Man hat das aus den Versuchen ersehen, die Krise der Wirtschaft Frankreichs im Jahre 1936 durch vernünftige Überlegungen zu lösen. Dabei handelte es sich hierbei nicht nur um den französischen Anteil an der Weltwirtschaftskrise, die aus einer Unterbrechung der Güterströme, im Zusammenhang mit dem Abreißen der internationalen Kapitalbewegung entstand. Diese internationale Krise spitzte sich 1936 in Frankreich zu einem innerpolitischen Sozialproblem zu, das genau so gut in einer mit Mitteln blutiger Gewalt arbeitenden Revolution seine Lösung hätte suchen können. Der Anfang dazu schien im Februar 1936 gegeben. Aber als es dann zu den bekannten Fabrikbesetzungen durch die Arbeitnehmerschaft kam, war dieses „Bewohnen" der

Arbeitsstätten eher ein Ausdruck eines Kollektivwillens, dem von seiten der Regierung und der Arbeitgeber mehr mit Verhandlungen, als mit Gewalt zu begegnen versucht wurde. In vielfältiger Weise wurde das Problem untersucht und mögliche Lösungen wissenschaftlich geprüft.[1]) Nach außen und in flüchtiger Beobachtung leicht phrasenhaft wirkend, nach innen aber in ernsthafter Abwägung, werden so alle Probleme Frankreichs einer ständigen Diskussion unterworfen; dabei ist die Kritik oft hemmungslos unbehindert, so daß sie wie eine Selbstherabsetzung erscheint. Tatsächlich kann man nur in der Verfolgung dieser Art der Diskussion aller Probleme den Stand der Kräfteverteilung in Frankreich abwägen. Die sichtbarere Polemik in Presse und Parlament ist davon oft weit abweichend. Dabei ist die Unterscheidung zwischen der tatsächlichen Absicht und dem äußeren Schein, zwischen wirklichem Einfluß auf die Gestaltung der Dinge und theoretischem Erkenntnisdrang oft schwer; sie wird aber erleichtert durch die Betrachtung der Zähigkeit, mit der die Erhaltung des Bestehenden verteidigt wird. Das Resultat dieser Strömungen und Gegenströmungen geistiger Kräfte, oft im Gegensatz zum Beharrungsvermögen bestehender Dinge, ergibt irgendeinen zeitweiligen Gleichgewichtszustand. Zum Zustandekommen dieses Gleichgewichts ist gerade jene Funktion menschlichen Denkens erforderlich, deren Verherrlichung an den Anfang dieser Ausführungen gestellt ist: die menschliche Vernunft.

---

[1]) Vergl. hierzu die Studien des Centre Polytechnicien d'Etudes économique u. a. Courtot, L'Humanisme Economique (Les Leçons de Juin 1936) mit einem Vorwort von Georges Guillaume und unter Mitarbeit von Gérard Bardet. Paris C. P. E. E. 1936.

So entsteht ein Gleichgewicht der Kräfte, maßvoll in seiner Erscheinung und Auswirkung. Der Sinn für das Maß der Dinge ist die unmittelbare Folge der Einwirkung des vernünftigen Denkens. Diese Art der geistigen Kräfte wirken sich auf die persönlichen und sozialen Verhältnisse und auch in der Richtung der Gestaltung der Wirtschaft Frankreichs aus.

Wenn man nun das rationale, logische Denken als einen hervorragenden Ausfluß französischen Geistes ansieht, so darf man dabei aber nicht übersehen, daß für die Auswirkung vernünftigen Denkens auf die wirtschaftliche Entwicklung irrationale Hemmungen entstehen können, deren Kräftefeld von anderen Gebieten ausgeht. Ebenso stark kann die wirtschaftliche Entwicklung eine Förderung durch Ereignisse erfahren, die nicht in der Vernunft allein begründet sind. Als wirkungsvollstes Beispiel für die Förderung der wirtschaftlichen Expansion Frankreichs in diesem Sinne darf die Gründung und Ausbreitung des französischen Kolonialreichs genannt werden. *Der Erwerb, die Ausdehnung und die Befestigung des französischen Kolonialbesitzes wurden in entscheidender Weise veranlaßt und gefördert durch irrationale Reaktionen der französischen Nation auf europäische Ereignisse; der nationale Lebenswille Frankreichs glich jeweils die Rückschläge in seiner europäischen Politik durch eine koloniale Expansion aus.* Umgekehrt haben europäische Ereignisse auch zum Verlust wertvollster Überseebesitzungen Frankreichs geführt; so wurde der Übergang Kanadas an die Engländer, nach französischer Auffassung[2]), durch die europäischen Ereig-

[2]) Henri Hauser, Colonies et Métropole in „De la France d'avant la guerre à la France d'aujourd'hui: vingt-cinq ans d'évo-

nisse viel mehr, als durch die Schlacht am Berge Abraham entschieden. Damit verlor Frankreich diejenige seiner überseeischen Besitzungen, die bereits in weitem Ausmaß von Franzosen kolonisiert war und bis heute in weiten Teilen von ihnen, dank ihrer dort entwickelten Fruchtbarkeit, überwiegend besiedelt ist. Irrationale, von der menschlichen Vernunft nur noch schwer kontrollierbare Ereignisse können so die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes in ganz andere Geleise schieben. Die wirtschaftliche Entwicklung Frankreichs wäre anders verlaufen, wenn Kanada im politischen Verband Frankreichs verblieben wäre, insbesondere da seine bevölkerungs- und machtpolitische Entwicklung in der Welt ganz andere Bahnen hätte verfolgen können. Die Stellung Frankreichs zu England wäre, ohne dieses Ereignis, bis in die Gegenwart hinein eine ganz andere geworden. Die Abhängigkeit von der politischen Führung Englands, die nicht aus der Überlegenheit der geistigen Kräfte, sondern nur aus der Überlegenheit der materiellen Hilfsmittel abzuleiten ist, wäre für Frankreich niemals Wirklichkeit geworden. Das irrationale Geschehen ist in dieser Entwicklungsreihe nicht durch die vernünftige Überlegung korrigiert worden, sich einen Partner zu suchen, wo die eigenen Kräfte allein nicht ausreichen. Die Vernunft selbst, aus logischem, aber gerade deshalb endlichem Denken geboren, kann, wenn einmal gewonnene Erkenntnisse zu Dogmen erstarren, die Wirtschaft von ihrer natürlichen Entwicklung abhalten. Solche Dogmen können sich gerade

---

lution de la structure économique et sociale française, Recueil d'études présentées par Charles Rist et Gaetan Pirou. Revue d'Economique Politique, Paris, Sirey 1939.

auf dem Gebiet bilden, auf dem mit dem Ablauf der Ereignisse in langen Zeiträumen gerechnet werden muß: auf dem Gebiet der Politik, die immer und stets der Wegbereiter für die Wirtschaft gewesen ist und sein wird.

Als nach einem hundertjährigen Kriege gegen England Frankreich seine Selbständigkeit in Europa gefestigt hatte und als der Westfälische Frieden 1648 die Politik Richelieus mit der Krönung der Macht Frankreichs zum endgültigen Erfolg geführt hatte, wurde der klassische Grundsatz der französischen Politik geformt, daß ein schwaches Deutschland die Gewähr für ein starkes Frankreich und damit einer blühenden französischen Wirtschaft sei. In klassischer Sprache hat Bainville diesen Grundsatz 1915 neu geformt.[3]) Wenn Clémenceau auf der Grundlage der 14 Punkte Wilsons nicht wieder die deutschen Länder ‚les Allemagnes' von ehedem schaffen konnte, so schuf doch das Kompromiß zwischen den Mitgliedern der Entente, das Deutschland gegenüber zum Diktat von Versailles wurde, eine Sperre für eine natürliche wirtschaftliche Expansion an seinem Osttor, durch die Bildung der neuen Oststaaten. Die Zollgrenzen, deren Milderung in jenen 14 Punkten verlangt war, wurden dadurch verlängert, vervielfacht und verschärft; alle diese Staatsgebilde wollten eine in sich geschlossene Wirtschaft bilden, in einer Zeit, in der auch die Wirtschaften der Großmächte bereits sich in einer gegenseitigen Abhängigkeit, interdépendance, entwickelten. Poin-

[3]) Jaques Bainville, Geschichte zweier Völker: Frankreichs Kampf gegen die deutsche Einheit. Mit einer Einleitung von Prof. Dr. Friedrich Grimm. Aus dem Französischen übertragen von Albrecht Erich Günther; Hamburg, Hanseatische Verlagsanstalt.

caré versuchte nachträglich, einen weiteren Teil des klassischen Grundsatzes zu verwirklichen; der Versuch der Bildung der Rheinrepublik und der Besetzung des Ruhrgebietes, in wirtschaftlicher Verbrämung als politische Zerstückelung gedacht, waren zwar vernichtende Eingriffe in die Wirtschaft Deutschlands, aus denen Frankreich aber keinen Nutzen ziehen konnte. Politisch gab die Politik Poincarés nur England die Möglichkeit, die Notwendigkeit seiner Schiedsrichterrolle auf dem Kontinent, auch unter den Großmächten, unter Beweis zu stellen. Die Reparationszahlungen wurden unter der Führung Englands zu einem Problem der Krediteinräumung der Vereinigten Staaten an Deutschland und hieraus zu einem unlösbaren Transferproblem, statt aus einem Wiedergutmachungs- zu einem Wiederaufbauproblem zu werden. Der Versuch Barthous, die im Osten Deutschlands gelegenen Länder politisch gegen ihren zentraleuropäischen Mittelpunkt zu kehren und so von Deutschland wirtschaftlich abzuschließen, war aus denselben Grundsätzen abzuleiten, wie derjenige Poincarés; er führte zu einer Fehlleitung wirtschaftlicher Belange Frankreichs.[4])

Der vernünftigen Überlegung stand hier ein Dogma gegenüber, das einmal aus Vernunft geboren wurde, als das Reich der Capetinger in einer Einkreisung durch die Hausmachtpolitik der Habsburger im Reiche Karls V. von Südwesten, Nordosten, Osten und Südosten zu ersticken drohte. Als aber im 19. Jahrhundert Frankreich, aus einer Revolution geistig neu geboren, eine Beherrschung Europas durch Napoleon

---

[4]) Karl Acker, Das polnische Experiment Frankreichs, Deutsche Wirtschaftszeitung 1939, Nr. 46.

nicht zum Inhalt seiner ihm eigenen Politik machte, sondern, nachdem es Indien an England verloren hatte, sich in immer weiterem Ausmaße kolonisatorischen Aufgaben in Afrika zuwandte, hätte, zumal auch 1918 sein territorialer Verlust von 1870 Deutschland gegenüber wieder ausgeglichen war, die Vernunft auch von ihm eine Neuordnung seines politischen Dogmas verlangen können, wenn nicht ein neues irrationales Moment dies verhindert hätte.

Nach französischer Auffassung war die deutsche Armee 1918 zwar besiegt, aber nicht endgültig geschlagen. Trotz aller Härten des Versailler Diktats bestand Deutschland als Einheitsstaat weiter, bereit, sobald die Zeit dazu erfüllt war, als Kristallisationspunkt für ein größeres Deutschland zu dienen, dessen Bildung die Fesseln von Versailles sprengen mußte. Wie konnte Frankreich glauben, daß dieser Prozeß, wenn er unaufhaltsam war, vor sich gehen konnte, ohne daß vorher die militärische Kraft Frankreichs gebrochen war? Hatte nicht Bismarck bereits die Einigung des Reichs auf den Schlachtfeldern in Frankreich vollzogen? Die Sicherheit Frankreichs schien nur unter dauernder Schwächung Deutschlands gewährleistet. Dabei war der Prozeß der Erstarkung Deutschlands unaufhaltsam. Bereits 1923, im Jahre der Ruhrbesetzung, kam Deutschland mit der größten Kontinentalmacht zu vertraglichen Abmachungen. 1926, während Frankreich versuchte, die östlichen Zwischenstellungen zu verstärken, wurden die Verträge mit Rußland erweitert. Es schien undenkbar, die Entwicklung aufzuhalten, wenn man den alten Grundsatz, daß ein schwaches Deutschland die Größe und das Glück Frankreichs bedeute, aufgab. In der privaten Diskussion Frankreichs begann das Problem bereits 1925

andere Umrisse anzunehmen. Vereinzelt taucht eine mutige Kritik an der widerspruchsvollen Behandlung der wirtschaftlichen Dinge auf, aus der sich ein wirklicher Friede nicht zu entwickeln vermochte. *Diese Kritik an der Politik erstand aus der Betrachtung wirtschaftlicher Vorgänge, die einer politischen Übertragung des Kriegszustandes in den Frieden gleichkamen[5]). Aber die offizielle Führung Frankreichs nahm von diesen Diskussionen keine Notiz. Der politische Druck Frankreichs auf Deutschland blieb erhalten, trotz Briand.*

Aus diesem Druck von Westen her, aus der Unzulänglichkeit der geistigen Verfassung Deutschlands dem Kräfteaufwand Frankreichs gegenüber, erwuchs in Deutschland eine Bewegung; ein Mann stand auf, der sie führte und formte. 1933 war für Frankreich die Möglichkeit gegeben, auf der Grundlage der Vernunft, ohne den unvermeidlich erscheinenden Schlag, ohne erneuten territorialen Verlust in Europa, gemeinsam mit Hitler, der soeben die Führung des Reiches übernommen hatte, eine friedliche Revision der klassischen Grundsätze seiner Politik vorzunehmen. Aber der Zeitgeist erlaubte es, daß Bainville im gleichen Jahr die Fassung der durch Jahrhunderte stabilen französischen Theorie der europäischen Politik Frankreichs erneut in klassischer Form gestalten konnte — bis zu Hitler[6]). Die tatsächliche Führung der kontinentalen Politik aber, die Frankreich allein beanspruchte, und die es nicht mit Deutschland teilen wollte, entglitt seinen Händen und ging an England über.

---

[5]) Francis Delaisi, Les Contradictions du Monde Moderne. Unverändert in drei Auflagen: 1925, 1927, 1932, Paris, Payot.

[6]) Jacques Bainville, Histoire de deux peuples, continuée j'usqu'à Hitler, Paris, Payot 1933.

Die Völker, Deutsche und Franzosen, die Kriegsteilnehmer beider Seiten, hofften indessen noch immer auf eine Verständigung zwischen ihren Regierungen. Edouard Daladier hatte 1928 das Dilemma Europas formuliert: Abhängigkeit oder Verbindung (Vasalité ou Fédération)! Aber weder die Stimme des souveränen Volkes der Franzosen, noch die vernünftige Einsicht einzelner konnten die Verbindung zwischen den beiden Völkern herstellen. Das Volk war wirklich der gefangene Herrscher Frankreichs, wie Tardieu es behauptet hat[7]), obwohl er von diesem Herrscher, in voller Freiheit, wohl etwas anderes erwartete, als Daladier. Aber auch dieser konnte der Einladung des Führers des Deutschen Reichs 1933 nicht folgen, gemeinsam ein Europa aus dem Dilemma herauszuführen, das auf der Polarität der Kräfte Deutschlands und Frankreichs neu orientiert werden konnte. Immer noch hielt Frankreich diese Zusammenarbeit zu einer gemeinsamen Lösung, in einem äquadenten Kräfteaufwand, zwischen dem jungen Nationalsozialismus Deutschlands und der alten Demokratie Frankreichs für ein Abenteuer, das seine Sicherheit gefährden konnte. Entscheidender aber war wohl noch die Tatsache, daß der Einfluß der englischen Führung in der Politik der Kontinentalmächte schon solche Ausmaße angenommen hatte, daß Frankreich in seinen Entschlüssen nicht mehr frei war. An der Politik der Sanktionen Italien gegenüber, von der sich Deutschland ausschloß und die Frankreich mitmachte, konnte man das zum ersten Male erkennen. Frankreich isolierte sich auch Italien gegenüber; das Dogma der

---

[7]) André Tardieu, La Révolution à refaire: I. Le souverain captif, Paris, Flammerion, 1936.

Theorie französischer Politik und der Einfluß Englands siegten über die Vernunft. Die Kühnheit zu einer zweiseitigen Konstruktion, die der Polarität zwischen Deutschland und Frankreich entsprochen hätte, kam nicht auf.[8][9])

Als die Einigung zwischen den Regierungen der beiden Länder ausblieb, mußte es zu einer einseitigen Lösung aller wichtigen Fragen kommen; die endgültige Sprengung der Fesseln von Versailles vollzog sich Schritt um Schritt ohne Frankreichs Mitwirkung und Hilfe, ja unter seinem ständigen Protest. Die Tatsache aber, daß der von Frankreich gefürchtete Schlag nicht erfolgte, daß Frankreichs Territorium unversehrt blieb, verstand es nicht. *Es begriff nicht, daß Deutschland kein anderes Ziel hatte als das, in seinen Grenzen die Heimat der Deutschen zu werden, im weiteren dann der Mittler zwischen dem Westen einerseits und dem Osten, sowie dem Südosten andererseits.* Immer und immer wieder hat sich Deutschland, und sein Führer an erster Stelle, bemüht, in Frankreich das Verständnis für diese Aufgabe und dieses Ziel zu wecken. Nun da alle Bemühungen sich als umsonst erwiesen haben, da Frankreich sich endgültig dem Willen Englands unterwarf und, nach seiner eigenen Formulierung, in Erfüllung von Verträgen Dritten gegenüber mit Deutschland in den Kriegszustand eingetreten ist, bleibt auch für Deutschland

---

[8]) Siehe Maurice Pernot, Die Außenpolitik Frankreichs, Monatshefte für Auswärtige Politik, Essen 1938, Heft 12: Hierin ist nochmals die unveränderte Politik Frankreichs dargelegt.

[9]) Siehe Ernst Barthel, Deutschlands und Europas Schicksalsfrage, Zeitschrift für Geopolitik, Mai 1926: Barthel vertritt in originaler Formulierung die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich.

keine andere Wahl, als sich die Erfüllung seiner großen Aufgaben zu erkämpfen. *Daß ihre Erfüllung auch den wirklichen Interessen Frankreichs entspricht, viel mehr als einer Interessengemeinschaft mit Dritten, für die es kämpft, oder gar einer irgendwie gearteten Kooperation mit England, dies zu zeigen, wird die Aufgabe dieser Schrift sein.*

II. MUTTERLAND, IMPERIUM, BEVÖLKERUNG

Im Gegensatz zu den politischen Widersprüchen, deren Problemstellung aufgezeigt werden mußte, weil nur darin das Hindernis für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich liegt, haben zwischen Deutschland und Frankreich von jeher ausgedehnte Wirtschaftsbeziehungen bestanden.[10]) In den Jahren 1896, 1913, 1924 und 1928 stand Deutschland gleichbleibend unter den Abnehmern Frankreichs an dritter Stelle. Denselben dritten Platz unter den Kunden Frankreichs nahmen die Staaten, aus denen sich nachher das Deutsche Reich bildete, les Etats allemands, bereits im Jahre 1829 ein; kurz vor ihrem Zusammenschluß im Jahre 1869, standen diese Staaten sogar an erster Stelle unter den Abnehmern Frankreichs. In den allerletzten Jahren konnte Deutschland allerdings den früheren Rang im Außenhandel Frankreichs nicht bewahren. Immerhin beweist dieser kurze historische Hinweis, daß Ergänzungsmöglichkeiten zwischen der französischen und

---

[10]) René Hofherr, La Politique Commerciale de la France. Centre d'Etudes de Politique Etrangère, Paris, Paul Hartmann 1939.

der deutschen Wirtschaft von jeher in ausgedehntem Maße bestanden. Es ist auch ganz kürzlich, nachdem Frankreich sich in Erfüllung von Verträgen Dritten gegenüber bereits mit Deutschland im Kriegszustand befand, von französischer Seite mit Recht darauf hingewiesen worden, daß die Herstellung des wirtschaftlichen Gleichgewichts Europas die Bedingung für den zukünftigen Frieden ist.[11]) Dabei ist warnend hinzugefügt worden, daß man sich vor der Wiederholung gewisser Fehler, die im Jahre 1919 begangen worden sind, hüten müsse. Es wäre ganz gewiß falsch, diese Äußerungen vorzugsweise auf Deutschland zu beziehen; es handelt sich um eine Stimme der Vernunft, die ihrerseits die Wirtschaft Frankreichs verteidigen will. Wie sich aus der Betrachtung des politischen Problems Deutschland-Frankreich ergab, wird aber das Gleichgewicht Europas wesentlich von dem Verhältnis zwischen den beiden Ländern abhängen. Die Betrachtung der gemeinsamen Interessen der Wirtschaft Deutschlands und Frankreichs muß deshalb hiervon ausgehen.

a) Das Mutterland Frankreich.

Eine geschichtliche Betrachtung der französischen Wirtschaft übermittelt bereits eine Vorstellung von der Verschiedenheit der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und Frankreichs.[12]) Durch die Bauernbefreiung ist Frankreich im Ablauf der großen Revolution noch stärker zu einem Bauernland geworden,

---

[11]) Paul Elbel im Paris-Soir, 24. September 1939, und im Petit-Parisien, Oktober 1939.

[12]) Henry Sée, Professor an der Universität Rennes, Französische Wirtschaftsgeschichte, Jena, Gustav Fischer, 1. Band 1930, 2. Band 1936.

in dem aber nicht nur wie früher der bäuerliche Betrieb, sondern nun auch der bäuerliche Besitz das Übergewicht erhalten hat. Die Kodifizierung der Realteilung durch Napoleon hat das Vorwiegen des Kleinbesitzes mit den agrartechnischen und betriebswirtschaftlichen Nachteilen einer zu großen Zerstükkelung des Grundbesitzes verbunden, die nur durch die Gunst des Klimas und die natürliche Bodenfruchtbarkeit gemildert werden.

Der landwirtschaftliche Großbesitz hat in Frankreich seinen Flächenanteil in der Zeit der Bauernbefreiung nicht vermehren können, wie dies in anderen Ländern, wie im nördlichen und östlichen Teil Deutschlands der Fall war. Vielmehr hat sich der Bauernbesitz in Frankreich in dieser Zeit zu Lasten des Großgrundbesitzes vergrößert. Aber auch soweit sich der größere Besitz behaupten konnte, tritt er agrartechnisch und betriebswirtschaftlich nicht in der Weise hervor, wie dies in Deutschland der Fall ist. Die Eigenbewirtschaftung des größeren Besitzes ist fast eine Ausnahme. Seine Bewirtschaftung erfolgt überwiegend durch Pächter, fermiers. Dabei sind sehr häufig größere Besitzungen in mehrere Pachthöfe, fermes, aufgeteilt. Dies gilt sowohl dort, wo Geldpachtverträge üblich sind, was in den meisten Gegenden der Fall ist, als auch dort, wo sich noch, insbesondere im Südwesten, die Teilpacht, métayage, erhalten hat, die in Deutschland keine Anwendung findet.

So ist das Bild der französischen Landwirtschaft in betriebswirtschaftlicher Hinsicht einheitlicher als vielleicht in irgendeinem anderen Lande, so mannigfach auch das Bild in produktionswirtschaftlicher Hinsicht ist. Die grundsätzlichen Interessen aller dieser Bauern und Pächter sind dieselben.

Die landwirtschaftliche Betriebsstatistik von 1929 untersuchte die Betriebe nach der Art der Arbeitskräfte: reine Familienwirtschaften, Wirtschaften eines Betriebsleiters unter Zuhilfenahme familienfremder Arbeitskräfte und solche Betriebe, die in der Bewirtschaftung fremder Verwaltung, mit fremden Arbeitskräften, unterstellt waren. Die letztere Gruppe umfaßt 34 400 Wirtschaften unter 3 445 000 insgesamt erfaßter Betriebe; 99 Prozent aller Betriebsinhaber stehen mitarbeitend im Betriebe. Die Größenordnung der landwirtschaftlichen Betriebe in Frankreich ist eindeutig die eines Bauernlandes, wie sich aus nachstehenden Ziffern ergibt:[13])

Von den selbständigen landwirtschaftlichen Betrieben Frankreichs umfassen

62 %	eine Größe von	1— 10 ha	=	20 %	der Gesamtfläche
33 %	,, ,, ,,	10— 50 ,,	=	49 %	,, ,,
2,8 %	,, ,, ,,	50—100 ,,	=	13,6 %	,, ,,
1,2 %	,, ,, ,,	über 100 ,,	=	16,2 %	,, ,,

In diesen Zahlen sind die Betriebe unter 1 ha nicht enthalten, da es sich dabei nicht um eigentliche landwirtschaftliche Betriebe handeln kann. Als selbständige Betriebe könnten sie nur als Gärtnereiwirtschaften bestehen. Jedoch haben diese Zwergbetriebe in Frankreich nicht nur eine soziale Bedeutung als Nebenbetriebe gewerblich Beschäftigter, sondern bei der Gunst des Klimas und des Bodens auch einen erheblichen wirtschaftlichen Sinn. Solche Zwergbetriebe gibt es in Frankreich fast 1 Million.

[13]) Michel Augé-Labiré, in De la France d'avant la guerre à la France d'aujourd'hui, a. o.

Nach den Besitzverhältnissen geordnet stellen sich die landwirtschaftlichen Verhältnisse folgendermaßen dar:

Eigentümer . . .	74,9	Prozent
Pächter	20,1	Prozent
Teilpächter . . .	5,5	Prozent

Um den ländlichen Charakter Frankreichs zu erkennen, der über die rein landwirtschaftliche Grundlage hinausgeht, muß man berücksichtigen, daß es in 70 Departements eine eigentliche Großindustrie nicht gibt[14]), daß von der Gesamtbevölkerung nur knapp 7 Prozent in Großstädten, 25 Prozent in Klein- und Mittelstädten und 68 Prozent in Landgemeinden wohnen. Paris ist die einzige Millionenstadt Frankreichs.

Der ländliche Charakter Frankreichs kommt in diesen Zahlen klar zum Ausdruck. *Im Überwiegen der bäuerlichen Lebensverhältnisse unterscheidet sich Frankreich merklich von Deutschland, aber noch stärker von den anderen westeuropäischen Ländern. Auch in der Statistik über die Verteilung der Erwerbspersonen kommt das zum Ausdruck.* Es entfielen nämlich:

auf:	in Frankreich (1931)	in Deutschland (1933)	in England (1931)
Land- und Forstwirtschaft	35,7 %	28,8 %	6,2 %
Industrie und Bergbau .	35,1 %	40,6 %	48,2 %
Handel und Verkehr . .	16,5 %	18,4 %	27,1 %
Sonstige	12,7 %	12,2 %	18,5 %

In dem Anteil von 35,1 Prozent der in Frankreich in der Industrie und im Bergbau Beschäftigten ist eine

[14]) Hoffherr, La politique commercial de la France, a. o.

relativ hohe Zahl von Betriebsinhabern enthalten, die im Betriebe selbst mitarbeiten. Darunter wiederum läßt sich die Mehrzahl dieser Betriebe als sogenannte Einmannbetriebe aussondern. Diese Struktur der französischen Industrie darf als eines ihrer Unterscheidungsmerkmale, auch gegenüber deutschen Verhältnissen herausgestellt werden.

Von 7 Millionen in der Industrie Beschäftigter waren nicht weniger als 1 650 000 im Betriebe mitarbeitende Betriebsinhaber; 935 000 Betriebsinhaber arbeiteten ohne fremde Arbeitskräfte. Nur 4 830 000 Personen waren reine Lohnarbeiter.

Das starke Hervortreten des mittleren Eigenbetriebes, auf dem Gebiet der Landwirtschaft sowohl, als auch der Industrie, stellt in sozialer Hinsicht den Faktor dar, der die Wirtschaft Frankreichs charakterisiert. In starkem Individualismus, in maßvoller Überlegung betrieblicher Expansion, auf gesicherter finanzieller Basis, arbeitet diese mittlere Produktion. Daneben bestehen allerdings Großunternehmen von einem Ausmaß, das sich mit dem anderer Länder messen kann. Aber man möchte sagen, daß sie trotz hervorragender technischer Leistung doch Besonderheiten der französischen Wirtschaft darstellen.

Der Weltkrieg erst hat durch die Aufgaben, die er der französischen Industrie als Rüstungsindustrie stellte und durch sein Ergebnis in bezug auf ihre Vergrößerung infolge des Hinzutretens der lothringischen und der elsässischen Industrie, viel dazu beigetragen, der Schwerindustrie und der von ihr abhängigen weiterverarbeitenden Industrie ein stärkeres Gewicht im Rahmen der Gesamtwirtschaft zu verleihen; eine stärkere Betriebskonzentration ließ diese Industrien noch stärker hervortreten. Hinzu kam, daß die besonderen

Aufgaben, die diesem Teil der Industrie von der Wehrwirtschaft auch in Friedenszeiten gestellt waren, ihr einen staatlichen Rückhalt gaben, der weit über ihren rein wirtschaftlichen Anteil an der Gesamtwirtschaft hinausging. Das machte sich auch in handelspolitischer Hinsicht bemerkbar und war dem Warenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich nicht immer förderlich. *Der bisherige Warenaustausch hat die Ergänzungsmöglichkeiten zwischen den Wirtschaften Deutschlands und Frankreichs nicht ausschöpfen können; dies gilt insbesondere für die Landwirtschaft Frankreichs.*

Historisch betrachtet hat die französische Revolution der gewerblichen Betätigung Frankreichs alle Freiheiten gegeben, die der Kapitalismus für seinen Welteroberungsfeldzug bedurfte. *Der Kapitalismus hat sich in Frankreich nicht hauptsächlich die Industrie, sondern die Finanzwirtschaft als sein Expansionsfeld ausgewählt.* Vielleicht rührt dies daher, daß die Nation in der Frühzeit des Kapitalismus in ihrem inneren, sozialen Aufbau schon so gefestigt war, daß er auf ihre Struktur keinen umwälzenden Einfluß ausüben konnte. Wahrscheinlich aber ist es der französische Mensch, der seine Betätigung im freien Spiel der Kräfte anders wählte, als es der Deutsche tat. Diese Einflüsse, die eine Entwicklung bestimmen, sind schwer meßbar. Es gibt vielleicht ein Gebiet, auf dem sich diese Imponderabilien am sichtbarsten in Zahlen niederschlagen: in der *Bevölkerungsbewegung* eines Volkes; davon wird noch die Rede sein.

b) Das Imperium.

Am 10. Mai 1933 eröffnete Ministerpräsident Daladier die Sitzungen einer interministeriellen Kommis-

sion, die sich einerseits damit beschäftigen sollte, die lang erwartete, erste Konferenz des französischen Imperiums vorzubereiten, die aber andererseits selber und sofort die wirtschaftlichen Probleme des französischen Kolonialreiches in seinen Beziehungen zum Mutterland studieren sollte.

Die ersten Vorläufer einer imperialen Wirtschaftsorganisation Frankreichs zeigen sich in den nordafrikanischen Konferenzen, die in ihrem Ursprung auf die Initiative des großen Soldaten und Verwaltungsmannes Lyauty zurückgehen. Dieser hervorragende Kolonialspezialist konnte bereits 1920 von sich behaupten, daß er seit zwei Jahren nach einer Formel suche, die drei großen nordafrikanischen Gebiete Frankreichs und ihre Verwaltungen einander näher zu bringen. Die Konferenzen, die sich nur mit einem Teil der überseeischen Besitzungen beschäftigten, haben seit 1935 ihre endgültige Form im Haut Comité Méditerranéen gefunden, das zu einer ständigen Einrichtung geworden ist. Diese Konferenzen dürfen als die Keimzelle für das Bewußtsein eines französischen Imperiums angesehen werden.

Allerdings umfaßten alle diese Maßnahmen der Vereinheitlichung nur den der Metropole zunächst gelegenen Teil des französischen Überseereiches und auch in diesem Teilgebiet waren es nur Teilmaßnahmen, deren Durchführung noch dazu durch die Verschiedenheit der Verwaltungssysteme in den Gebieten selbst und die unterschiedliche Zuständigkeit der Zentralverwaltung in Paris erschwert wurde. Die französischen überseeischen Besitzungen sind weder in ihrer Zusammensetzung, noch in ihrer Verwaltung als ein einheitliches Ganzes zu sehen. Sie unterstehen teils dem Kolonial-, dem Innen- und dem Außenministerium.

Fläche und Bevölkerung des französischen Kolonialreiches.

	Gesamtfläche in 1000 qkm	Bevölkerung in 1000	Bevölkerungsdichte pro qkm
I. Zentral- u. nordafrikanische Gebiete			
Algerien	207	6 600	31,9
dass. einschl. Sahara-Territorium	2 195	7 234	3,3
Tunesien	125	2 608	20,8
Franz.-Marokko	415	6 243	15,0
Franz.-Westafrika	4 610	14 703	3,2
Franz.-Äquatorialafrika	2 370	3 197	1,4
Mandate: Kamerun	431	2 192	5,4
Togo	52	748	14,4
II. Die im indischen Raum gelegenen Gebiete			
Indochina	740	23 030	31,1
Franz.-Indien (Pondicherry)	0,5	286	550,5
Madagaskar	616	3 759	6,2
Franz.-Somaliküste	22	69	3,2
Réunion	2,5	209	87,0
Mandat: Syrien-Libanon	161	3 630	22,5
III. Übriger Besitz			
Franz.-Westindien (Guadeloupe, Martinique)	3	506	163,5
Franz.-Guayana	90	29	0,3
Neukaledonien	19	57	3,2
Zum Vergleich Französ. Mutterland	551	41 907	76,1

Im heutigen französischen Kolonialreich liegt eine Fläche von 483 000 qkm, fast so groß, wie das Mutterland Frankreich selbst, deutschen Besitzes, die französischen Mandate Kamerun und Togo!

Aus der Verschiedenheit der Verwaltung, weiterhin in bezug auf die geographische Lage, die ethnographische Zusammensetzung der Bevölkerung in der Gesamtheit des Überseereiches, das Verhältnis der weißen Bevölkerung zu der Gesamtbevölkerung des Imperiums ergibt sich eine gewaltige Aufgabe, wenn das Ziel gesetzt wird, aus diesen verschiedenen Gebieten ein Imperium zu schaffen, das etwa als einheitlicher Großwirtschaftsraum angesehen werden soll. Zunächst mußte der Bevölkerung des Mutterlandes, dem „français moyen", die Idee des Imperiums geläufig gemacht werden. Diesem Gedanken diente auch die Kolonialausstellung von 1931. Die damit verbundenen wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Erörterungen haben darüber hinaus zum ersten Male die gleichzeitige Begegnung der Exponenten aller Kolonialgebiete unter sich und mit den Vertretern der Wirtschaft des Mutterlandes ermöglicht. So gelang es, unter der Mitwirkung aller dieser Praktiker und Wissenschaftler eine Synthese der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, einen Überblick über das Angebot und die Nachfrage der Metropole im Hinblick auf das gesamte Kolonialreich zu finden.

Der Gedanke eines französischen Empire hatte eine festere Grundlage gewonnen. Noch im Jahre 1933, vielleicht erneut angeregt durch die Ottawakonferenz von 1932, traten die Conseilles du Commerce Extérieur de la France zu einer Konferenz über den Handel der Kolonien zusammen. Diese Konferenz, die sowohl Delegierte des Mutterlandes, wie auch solche der Kolo-

nien und Protektorate umfaßte, verteilte ihre Arbeiten in einer sehr zweckmäßigen Weise. In der Frühjahrssitzung würden die Wünsche der Metropole formuliert und in der Herbsttagung die Ansichten der überseeischen Delegierten gehört.

Die vorher erwähnte interministerielle Kommission von 1933, der Daladier präsidierte, wollte neben der Vorbereitung der großen Reichskonferenz von 1935 gleichzeitig als Organ der Vorarbeit für die Londoner Weltwirtschaftskonferenz dienen, auf der Daladier Frankreich als erster Delegierter vertreten sollte und auf der er nicht unvorbereitet in bezug auf das französische Kolonialreich erscheinen wollte. Die Bindung an diesen Nebenzweck zog nach dem vollständigen Scheitern der Londoner Weltwirtschaftskonferenz, auf die sich England durch die Ottawakonferenz als Sprecher für das englische Imperium vorbereitet hatte, die Auflösung der interministeriellen Kommission für die Kolonialangelegenheiten Frankreichs nach sich. Die Begegnung der großen Kolonialmächte blieb erfolglos.

Um aber der großen Konferenz des französischen Imperiums eine endgültige Vorbereitung angedeihen zu lassen, wurde der Conseil National Economique vom Kolonialminister beauftragt, sich gutachtlich zu der Frage zu äußern, in welcher Weise die wirtschaftliche Entwicklung der gesamten überseeischen Besitzungen und der Warenaustausch mit dem Mutterland gefördert werden könne.[15])

---

[15]) „L'Elaboration d'un programme rationel pour le dévoloppement économique de nos possessions d'outre mer (Afrique du Nord et Etats du Levante compris) et sur les méthodes à adopter pour intensifier les échanges franco-coloniaux." — Maurice Guernier, Essai sur une politique économique de l'Empire Français avec préface de M. H. Truchy, Membre de

Damit war klar der Wille zur imperialen Handelspolitik ausgesprochen, der sich insbesondere nach zwei Richtungen geltend machen sollte:

a) in der Erhöhung der kolonialen Produktion im Hinblick auf ihre Einfuhr in das Mutterland;
b) in der Einfuhr von Erzeugnissen französischen Ursprungs in die Kolonien.

Es konnte auf die Wandlung hingewiesen werden, die der französische Außenhandel seit der Zeit erfahren hatte, in der die Kolonialausstellung stattgefunden hatte. Tatsächlich war der Außenhandel Frankreichs von 108 Milliarden im Jahre 1929 auf 47 Milliarden Franken im Jahre 1933, also um 56 Prozent, zurückgegangen. Dagegen erwies sich der Handel mit den Kolonien als stabiler. In Milliarden Franken betrug die Einfuhr Frankreichs aus den Kolonien 1929: 7,0, 1933: 6,7 und die Ausfuhr Frankreichs nach den Kolonien 1929: 9,5, 1933: 6,0.

Diese größere Widerstandsfähigkeit ließ den relativen Anteil des Kolonialaußenhandels am Gesamtaußenhandel Frankreichs erheblich steigen; der Anteil betrug bei der Einfuhr 11,4 Prozent im Jahre 1927 gegen 24 Prozent im Jahre 1934 und bei der Ausfuhr 12,7 Prozent im Jahre 1927 gegen 31 Prozent im Jahre 1934.

Als allgemeine Grundsätze einer einzuschlagenden Handelspolitik wurden empfohlen:

1. eine Gesamtpolitik, in der die Maßnahmen, das Imperium betreffend, den Grundsätzen der allgemeinen Handelspolitik des Mutterlandes nach-

---

l'Institut, Professeur à la Faculté de Droit de Paris; Paris 1937, Editions A. Pedone.

geordnet werden, wobei der Handel innerhalb des Imperiums in den gesamten Außenhandel einzufügen ist, dessen unbedingte Notwendigkeit unter keiner Voraussetzung verkannt werden darf;

2. eine Politik der Entwicklung des gegenseitigen Warenaustausches innerhalb des Imperiums, bei deren Betrachtung darauf hingewiesen wurde, daß der Anteil des Binnenhandels des englischen Weltreichs im Augenblick der Ottawakonferenz 30 Prozent nicht überstieg[16]), während der entsprechende Anteil sich für Frankreich schon auf ähnlicher Höhe bewegt, wobei eine Steigerung der Ausfuhr aus Frankreich nach den Kolonien am ehesten ausdehnungsfähig erschien;
3. eine Politik der Ergänzung, die als gesteuerte Wirtschaft auf die Art, die Menge und die Güte der Waren Rücksicht zu nehmen hätte, die jede Kolonie erzeugen könne, um zu einem Gesamterzeugungsprogramm zu gelangen.[17])

Wenn man die Zähigkeit verstehen will, mit der in dem kurzen Zeitraum von 1933 bis 1935 das Problem einer einheitlichen Wirtschaftspolitik im Gesamtraum des französischen Machtbereichs erörtert und verfolgt worden ist, so muß man sich vergegenwärtigen, daß in diesem Zeitabschnitt erst die große Weltkrise in Frank-

[16]) 1938 betrug der Anteil des gesamten britischen Weltreichs am Außenhandel Großbritanniens in der Einfuhr 40,39 Prozent, in der Ausfuhr 49,67 Prozent.

[17]) Conseil National Economique: les Relations Economiques entre la France et ses Colonies (Rapport C. Dagras), Imprimerie Nationale, 1934. — Conférence Economique de la France Métropolitaine et d'Outre-Mer (décembre 1934, avril 1935), Rapports généraux et conclusions d'ensemble (2. vol.).

reich fühlbar wurde, von deren Auswirkung es länger verschont geblieben ist, als die meisten übrigen Länder. Die Auswirkung dieser allgemeinen Krise ist in Frankreich allerdings durch innerpolitische Maßnahmen verschärft worden. Die Volksfrontregierung hat ihre sozialen Maßnahmen ohne Rücksicht auf ihre Auswirkungen auf die Wirtschaft getroffen. Es war daher wirtschaftlich als eine Parallele anzusehen, wenn Frankreich aus der Reaktion auf die Schwächung der Wirtschaft des Mutterlandes den Ausbau der Wirtschaft innerhalb seines eigenen Hoheitsgebietes in Übersee mit allen Mitteln zu fördern bestrebt war.

Die Bemühungen um eine einheitliche Wirtschaftspolitik im großen Raum haben die französischen wirtschaftlichen Sachverständigen nie dazu verleitet, eine Politik der geschlossenen Tür zu befürworten. Dies geht aus den Ausführungen des Berichts des Conseil National Economique, die wiedergegeben wurden, klar hervor. Um sie schärfer zu formulieren, als es die Sprache eines offiziellen Berichts, den der Conseil National Economique zu erstatten hatte, erlaubt, genügt die Wiedergabe der Meinung eines Mannes mit einer langen Kolonialtradition:

„Die Wirtschaft des Imperiums darf nicht eine geschlossene Wirtschaft sein; ihre Organisation soll nur anstreben, der französischen Wirtschaft eine größere Kraft zu geben, indem sie den „inneren" Markt erweitert und indem sie ihrer Aktivität ein Feld der Ausdehnung gibt. Diese erweiterte Wirtschaft, die durch eine innere Dynamik wiedererstarkt ist, wird davon nur stärker, um ihren Außenhandel zu vervielfachen."[18])

---

[18]) Maurice Guernier, a. o. p. 141, 142.

Im ganzen gesehen hat der Anteil Frankreichs am Handel seiner überseeischen Besitzungen und Mandate weiter zugenommen; derselbe betrug nämlich in Prozenten des Gesamthandels der einzelnen Besitzungen:

	bei der Einfuhr		bei der Ausfuhr	
	1937	1938	1937	1938
Algerien	76,5	75,7	82,1	84,0
Tunesien	59,9	62,0	57,2	55,9
Marokko	31,6	34,5	46,9	45,0
Mandat Syrien-Libanon	13,3	13,0	14,1	17,6
Indochina	56,3	53,0	46,1	47,2
Französisch-Westafrika	44,2	58,9	78,8	79,3
Madagaskar	73,5	75,4	77,6	78,4
Franz.-Äquatorialafrika	35,0	36,0	64,6	69,4
Martinique	68,7	66,8	99,0	99,3
Guadeloupe	61,4	63,7	97,7	97,7
Réunion	55,1	54,6	94,3	92,7
Guayana	60,9	66,6	97,3	97,7
Französische Somaliküste	11,5	20,2	12,7	10,3
Französische Besitzungen in Indien	5,8	7,5	16,9	29,8
Saint-Pierre et Miquelon	13,6	18,4	1,9	1,0
Neu-Kaledonien	35,1	35,6	58,2	46,8
Französische Besitzungen in Ozeanien	18,8	27,3	70,0	71,8
Neu-Hebriden	11,9	17,0	96,7	98,5
Mandat von Deutsch-Kamerun	13,0	26,7	53,3	56,5
Mandat von Togo	8,8	16,7	67,0	66,5

Die französischen Autoren stellen rückschauend ein steigendes Defizit des Mutterlandes im Handel mit seinen Kolonien fest und fassen ihre Ansicht dahingehend zusammen, daß Frankreich seit dem Kriege ein besserer Abnehmer seiner überseeischen Besitzungen geworden ist, ohne darin größere Absatzmärkte zu finden, während das Ausland, im Gegensatz dazu, sich

seinen Platz als Lieferant zu sichern wußte, indem es zugleich seine Käufe in bedeutendem Umfange einschränkte.[19])

Wenn man diesen Darlegungen folgt, so ergibt sich, daß für Frankreich

1. die Steigerung des Außenhandels seiner überseeischen Besitzungen ein Aktivum für das Imperium als solches und damit auch für das Mutterland ist;
2. die Steigerung der Beteiligung des Mutterlandes am Außenhandel seiner überseeischen Besitzungen und dieser Besitzungen untereinander, eine gesteigerte Verwirklichung der Großraumwirtschaft des Empire bedeutet, wobei ein Wareneinfuhrüberschuß für das Mutterland wirtschaftlich tragbar ist, da sich der Warenausgleich im gleichen Währungsbereich vollzieht;
3. die Anteilnahme des Auslandes am Außenhandel seiner überseeischen Besitzungen wünschenswert ist, daß dagegen eine einseitige Betätigung des Auslandes als Lieferant ohne entsprechende Betätigung als Käufer für das Mutterland von Nachteil sein muß, weil es dadurch gezwungen wird, im Interesse der Wirtschaft der Kolonien, in stärkerem Maße als Abnehmer aufzutreten, als es den Interessen seiner Heimatwirtschaft oder den Interessen seiner Außenhandelswirtschaft dritten Staaten gegenüber entspricht.

---

[19]) Georg Lacam, Chef de Service des Etudes Economiques et Financières de la Banque de l'Indochine, Chargé de mission au Cabinet du Ministre des Travaux Publics. — Inventaire Economique de l'Empire, Paris 1938, Fernand Sorlot.

Zu ähnlichen Schlüssen kommen auch andere französische Untersuchungen.[20])

Es liegt sehr nahe, daß ein derartiges Programm zu seiner Verwirklichung den Handel mit Ländern bevorzugen muß, deren wirtschaftliche Struktur eine Ergänzung zum Aufbau der Gesamtwirtschaft Frankreichs darstellt. Staatengebilde, die wie Frankreich selbst über ein großes Übersee- und Kolonialreich verfügen, wie England, stellen keine Ergänzung dar; gleiche Pole stoßen sich ab. Wenn England trotzdem eine über den Bedarf seiner eigenen Wirtschaft hinausgehende Kauftätigkeit ausübte, so lag das nicht an der Struktur seiner Wirtschaft, in der der Bedarf ausgelöst wurde, sondern an seiner händlerischen Einstellung. Ein sehr großer Teil der Waren, die England kauft, nimmt es nur als Händler auf, um sie anderen Orts mit Gewinn an eine entsprechende Bedarfswirtschaft zu verkaufen. *Im Verhältnis zwischen dem französischen Empire und dem englischen Weltreich ist Frankreich der abhängige Partner als Bedarfsland für eine Reihe wichtiger Rohstoffe. Dies ist nicht so sehr deshalb der Fall, weil das französische Gesamtreich im Potential seiner Produktionsfähigkeit diesen Bedarf nicht in sich selbst befriedigen kann, sondern weil seine Produktionsfähigkeit längst nicht in vollem Umfange erschlossen ist. Der Industriekapitalismus Englands in Verbindung mit seinem Händlertum ist indirekt eine Hemmung für die Entwicklung der Produktionswirtschaft Frankreichs, direkt aber handelt England gegen die wie vor formulierten Interessen Frankreichs, indem es*

---

[20]) Vergl. hierzu Hauser, De la France d'avant la guerre à la France d'aujourd'hui a. o. und Hoffherr, La Politique commerciale de la France, a. o.

stets versuchen wird, in dessen Überseegebiet mehr zu verkaufen, als zu kaufen. Die Wiederausfuhr aus England, die nur den Warenumschlag erfaßt, der England territorial berührt, ist besonders hoch bei Rohstoffen und Halbwaren. In dieser Warengruppe erreichte sie in den Jahren 1937/38 etwa 12 Prozent der Gesamteinfuhr und etwa die Hälfte der Ausfuhr britischer Waren gleicher Art. Bei einzelnen Warengattungen dieser Gruppe überstieg der Anteil der Wiederausfuhr 20 Prozent der gesamten Einfuhr und war zum Teil größer als die Ausfuhr britischer Waren gleicher Art. Der Anteil der Waren, die von britischen Händlern über britische Warenbörsen umgeschlagen wurden, ohne daß die Waren England berührten, dürfte erheblich höher sein, auch unter Außerachtlassung der rein spekulativen Geschäfte, die eine Warenlieferung nicht auslösten. Hieraus resultierte die Fiktion eines Welthandels, der, so wie er sich bisher darstellte, in Wirklichkeit englischer Handel war. In ganz anderer Weise stellt das von Deutschland eingeführte bilaterale Handelssystem, das den multilateralen Handel nicht ausschließt, einen wirklichen Ausgleich zwischen Produktions- und Bedarfsland dar, wobei etwaige Kredit- und Finanzoperationen an die Warentransaktion angeschlossen werden, so daß die Finanzwirtschaft unmittelbar mit der Produktions- und Außenwirtschaft zusammenarbeitet.

Seit 1937 bestand für Frankreich die Möglichkeit, mit Deutschland einen Warenaustausch im Rahmen des Außenhandels seiner überseeischen Besitzungen zu betreiben, bei dem Deutschland paritätisch als Käufer und als Verkäufer auftreten konnte. Ähnliche Bedingungen werden sich auch für die Nachfolgestaaten der Oststaaten nach ihrer Ausgestaltung und

soweit sie in den Bereich der deutschen Handelspolitik eintreten, erreichen lassen. Bei den mit Deutschland geltenden Abmachungen ist das Prinzip der Gegenseitigkeit erfüllt, dessen Verletzung die Verbesserung des Außenhandelsdefizits des Mutterlandes Frankreich durch einen stärkeren Warenverkehr mit den übrigen Teilen des Empire unmöglich macht. Bis jetzt jedoch ist die Anwendung dieses Prinzips, das den beiderseitigen Interessen Rechnung tragen kann, nur in kleinem Ausmaß möglich gewesen. Im Jahre 1938, dem ersten vollen Jahr, nachdem die Handelsbeziehungen im Verlaufe des vorangegangenen Jahres neu geregelt wurden, umfaßte der Handel Deutschlands mit den nachstehend aufgeführten Teilen des Empire:

	Einfuhr aus Deutschland 1000 RM.	Ausfuhr nach Deutschland 1000 RM.
Algerien	3 793 000	15 305 000
Tunesien	1 527 000	4 012 000
Französisch-Marokko	3 126 000	11 335 000
Französisch-Westafrika	3 035 000	18 742 000
Madagaskar	315 000	1 716 000
Indochina	1 557 000	3 271 000
Syrien-Libanon	5 792 000	1 680 000
Französisch-Amerika	275000	40 000
	19 420 000	56 101 000

Es ist aus diesen Ziffern ersichtlich, daß die Struktur des Warenverkehrs Deutschlands mit den französischen Kolonien ganz ähnlich ist, wie die Struktur des französischen Mutterlandes mit den übrigen Teilen des Empire. Die Ausfuhr nach Deutschland übersteigt die Einfuhr aus Deutschland um ein Mehrfaches. Die Beanstandung, daß das Ausland sich im

französischen Kolonialreich stärker als Verkäufer als als Käufer betätigt, betrifft den deutschen Handel nicht. Darüber hinaus wäre eine Zusammenarbeit Deutschlands und Frankreichs auch auf dem Gebiet der Hebung der Produktion möglich.

c) Die Bevölkerung.

Wer Gelegenheit hatte, unmittelbar nach dem Weltkriege in Frankreich, nicht nur in den vom Kriege berührten Provinzen, sondern vor allem auch im Südwesten, die leerstehenden Bauern- und Pachthöfe zu sehen, die umsonst auf die zurückkehrenden, oft einzigen Söhne warteten, der hat ein Bild in sich aufgenommen, in das gleichzeitig das Bevölkerungs-, das Sicherheits- und das Friedensproblem Frankreichs eingezeichnet war. Vielleicht war nur von dort aus, zwischen leerstehenden Ställen und Scheunen, von brachliegenden Feldern aus gesehen, der Niederschlag der Summierung dieser drei Probleme in der Nachkriegspolitik Frankreichs faßbar.

Es gibt nur ein Problem in Frankreich, das ihm hinsichtlich der Ausnutzung aller seiner natürlichen Vorteile Sorge bereiten kann: Das Bevölkerungsproblem.

Für die Wirtschaft ist das Bevölkerungsproblem[21]) insbesondere in folgenden Punkten wesentlich:

---

[21]) Siehe hierzu von deutschen Arbeiten: Dr. rer. pol. Harald Graf von Posadowsky-Wehner, Das Bevölkerungsproblem in Frankreich. 6. Beiheft zum Archiv für Bevölkerungswissenschaft und Bevölkerungspolitik, Leipzig 1939, S. Hirzel. — Von französischen: M. Huber, H. Bunle, F. Borcerat, La population de la France, son Evolution et ses Perspectives, Paris 1939, Hachette. — T. L. Licencié ès. sc. pol. et soc. et en phil., Dénatalité et Immigration, Toulouse 1939.

1. Reicht die Bevölkerung eines Landes für die Bewältigung seiner Wirtschaft numerisch aus?
2. Ist die Zusammensetzung der Bevölkerung so, daß die produzierenden Kräfte in einem optimalen Verhältnis zu dem konsumierenden Anteil, der von der produzierenden Schicht unterhalten werden muß, vorhanden sind?
3. Welches sind die Aussichten, daß die vorhandene Bevölkerung die notwendige Fortentwicklung der Wirtschaft des eigenen Landes ausreichend bewältigt und gewährleistet?

Die Bevölkerungsbewegung hat in Frankreich früher als in anderen Ländern Europas ihren Höhepunkt überschritten. Der Anteil der Bevölkerung Frankreichs an derjenigen Europas ist bereits seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges gesunken. Er betrug:

1650 mit	20	Millionen	20	Prozent
1750 mit	21	Millionen	18	Prozent
1800 mit	27,5	Millionen	15,7	Prozent
1850 mit	36	Millionen	13,3	Prozent
1900 mit	39	Millionen	9,7	Prozent
1931 mit	42	Millionen	8,2	Prozent[22])

Bezogen auf die Größe des Landes hinsichtlich der Bevölkerungsdichte liegt Frankreich mit 76 Einwohnern je Quadratkilometer über dem Durchschnitt Europas mit 53 je Quadratkilometer, jedoch hinter Belgien, Großbritannien, Holland, Deutschland, Italien, der Schweiz und Dänemark. Die überseeischen Besitzungen Frankreichs, die sich über 12 Millionen Quadratkilometer erstrecken, haben rund 65 Millionen Einwohner. Wir möchten jedoch hier

[22]) Hierin Bevölkerungsgewinn 1918 durch Elsaß-Lothringen: 1,8 Millionen.

unsere Erörterungen auf die europäischen Bewohner Frankreichs beschränken.

Auf 1000 Einwohner entfallen Einwohner im Alter[23])

In	von weniger als 20 Jahren	von 20 bis 59 Jahren	von 60 Jahren und darüber
Deutschland	308	582	110
Frankreich	304	556	140
England	324	561	115

Frankreich nimmt in Europa hinsichtlich der Bevölkerungszusammensetzung nach dem Alter den ersten Platz hinsichtlich des Anteils der über 60 Jahre alten und den letzten Platz in bezug auf den Anteil der Jugendlichen unter 20 Jahren ein. Daraus läßt sich bereits entnehmen, daß die Belastung des produzierenden Elements durch das nicht produzierende einerseits relativ hoch ist, während der Ersatz des produzierenden Elements nicht ausreichend gesichert ist. Die Untersuchungen im einzelnen über Geburtenhäufigkeit, Sterblichkeit und Geburtenüberschuß bestätigen diese Tatsache.

Bei dieser Betrachtung der Einwohnerzahlen ist die Frage der Staatsangehörigkeit nicht berücksichtigt, die für Frankreich eine bedeutsame Rolle spielt. Gerade in dem produzierenden Bevölkerungsteil Frankreichs spielt die ausländische Arbeitskraft eine erhebliche Rolle. Bereits im Jahre 1881 zählte man in Frankreich rund eine Million Ausländer. Die Zahl der Ausländer nahm aber nach dem Kriege in erheblichem Umfange zu; nur auf dem Wege der Einwanderung war es möglich, die Kriegsverluste auszugleichen. Ein Teil der Zuwanderer verschwand ständig durch Naturalisation aus der Gruppe der Ausländer, um in die

[23]) M. Huber, a. o. p. 46.

Gruppe der gezählten Franzosen überzugehen. So betrug im Jahre 1931 die Zahl der Ausländer 2 891 000 und die Zahl der Naturalisierten 361 000.

Die Zuwanderer haben, dem Umstand der Einwanderung entsprechend, ein durchschnittlich geringeres Alter, als die bodenständige französische Bevölkerung. Der Anteil der Bevölkerungsgruppe im Alter zwischen 20 und 39 Jahren betrug, gemessen an der Gesamtbevölkerung:

bei den Franzosen . . 32 Prozent
bei den Ausländern . . 52 Prozent

Die letzteren stehen mit einem stärkeren Anteil im Beruf. Der Anteil an der männlichen erwerbstätigen Bevölkerung beträgt:

bei den Franzosen . . 68,9 Prozent
bei den Ausländern . 78,8 Prozent

Die Berufsart der Ausländer ist naturgemäß dem Bedürfnis der französischen Wirtschaft, sich fehlende Arbeitskräfte für bestimmte Berufe zu verschaffen, angepaßt. Dabei ergab sich eine Häufung in bestimmten Berufen, wie sich aus der nachstehenden Übersicht ergibt:[24])

1931 (für beide Geschlechter)	Anzahl der Ausländer	Anteil d. Ausländer a. d. Berufsgruppe
Land- und Forstwirtschaft	249 646	3,3 %
Bergbau und Steinbrüche .	166 577	37,8 %
Verarbeitungsindustrie .	782 637	11,5 %
Verkehr	76 211	7,2 %
Handel und Banken . . .	156 001	5,8 %
Freie Berufe	42 360	6,4 %
Häusliche Dienste	69 027	7,7 %
Öffentliche Dienste	56 169	4,3 %

[24]) Graf von Posadowsky-Wehner.

Auch in der sozialen Stellung zeigt die Gruppe der Ausländer eine andere Zusammensetzung als die der erwerbstätigen Franzosen:[25])

1931 (für beide Geschlechter)	Auf 100 ausländ. Erwerbstätige kamen	Auf 100 franz. Erwerbstätige kamen
Betriebsführer	9,6 (154 095)	30,5
Angestellte	9,4 (150 167)	14,4
Arbeiter	67,6 (1 079 993)	40,2
Verschiedene	9,8 (156 485)	12,9

Wenn daher von einer Aristokratisierung der Handarbeit für die Franzosen gesprochen wird[25]), so ist damit die Übernahme bestimmter Arbeitsvorgänge durch den ausländischen Arbeiter gemeint, von deren Durchführung sich der französische Arbeiter mehr und mehr abwendet. Dies ist, abgesehen von der Auffassung, die wir über den Adel, den jede ehrliche Arbeit verleiht, haben, wirtschaftlich als ein Gefahrenpunkt anzusehen, weil damit die eigene Wirtschaft der Beherrschung durch das eigene Volk entgleitet. Dies wird in Frankreich auch erkannt; man versucht auf dem Wege der Assimilation der Einwanderung Abhilfe zu schaffen, da Frankreich vorläufig die Einwanderung braucht, um als Staat und als Wirtschaft seinem Lande die erforderlichen bevölkerungsmäßigen Grundlagen zu schaffen. *Frankreich ist das Land mit der stärksten Einwanderung in der Welt.* Von manchen Seiten ist ein Bevölkerungsministerium gefordert worden, das die innere Bevölkerungspolitik und die Einwanderung zentral und systematisch bearbeiten soll. Diesem Gedanken ist durch die Schaffung einer

[25]) Denatalité et Immigration, a. o. p. 65.

Zentralstelle für Bevölkerung beim Büro des Ministerpräsidenten (Haut-Comité de la Population), das durch ein Décrét-Loi vom 24. Februar 1939 geschaffen worden ist, in einem gewissen Umfang Rechnung getragen.

Aus dieser Maßnahme gehen zur Genüge die Schwierigkeiten hervor, die sich daraus ergeben, aus den verschiedenen Nationalitäten Bestandteile einer bodenständigen Bevölkerung Frankreichs zu machen. Aber die Aufgabe scheint unabweisbar zu sein. *Frankreich ist heute bereits kaum noch in der Lage, aus eigener Volkskraft sein Land und sein Imperium friedensmäßig zu bewirtschaften.* In der Zukunft wird dieses Problem noch ernster sein. Dies wird klar, wenn man aus den eingehenden Berechnungen der französischen Fachgelehrten die Wahrscheinlichkeitsrechnungen herausgreift, die versuchen, die Entwicklung der französischen Bevölkerung in der Zukunft festzustellen. Danach wird die Bevölkerung Frankreichs betragen:[26])

	unter der Annahme	
	einer Fruchtbarkeit und einer Sterblichkeit nach dem Stande 1935	einer Fruchtbarkeit und einer Sterblichkeit nach der Entwicklung der letzten Jahre
1935	41 426 000	41 426 000
1945	40 583 000	40 702 000
1955	39 521 000	39 270 000
1965	38 166 000	37 006 000
1975	36 237 000	33 685 000
1985	34 231 000	29 645 000

Auf die wirtschaftlichen Folgen einer derartigen Entwicklung weisen die französischen Fachgelehrten

[26]) M. Huber, a. o. p. 214, 215, 216, 217.

mit großem Ernst hin: Entvölkerung des flachen Landes, sinkender Ertrag der Landwirtschaft, Absatzschwierigkeiten der französischen Industrien auf dem Inlandsmarkt infolge des Schwindens der Kaufkraft besonders durch die Bevölkerungszusammensetzung, finanzielle Schwierigkeiten besonders hinsichtlich der Tragung der Gesamtlasten u. a. Sie übergehen auch nicht die machtpolitischen Folgen, die sich aus einer weiteren Schwächung der Volkskraft ergeben können.

Der Mensch ist hier, mehr wie irgendwo und irgendwann, das Maß der Dinge. Man schätzt die Zahl der Mobilisierten in Frankreich auf 5 Millionen. Der englische Kriegsminister hat mit Stolz bekanntgegeben, daß es gelungen wäre, 158 000 Engländer ungehindert nach Frankreich zu transportieren.

Daß Frankreich den Blutverlust eines Krieges ertragen kann, ohne endgültig auf seine Stellung als Großmacht verzichten zu müssen, erscheint nach den Zahlen über seine Bevölkerungsentwicklung und dem Anteil seiner Menschen an der kämpfenden Truppe mehr als zweifelhaft. In einer friedlichen Entwicklung hätte das französische Volk sein Land und sein Imperium in Zusammenarbeit mit komplementären Wirtschaften weiter ausbauen können.

III. ZUSAMMENARBEIT

Es ist zu wenig bekannt, daß parallel mit den deutschen Verhandlungen über den Bau der Bagdadbahn Verhandlungen in Paris geführt wurden, um zu Vereinbarungen zu gelangen, das Vorhaben auf gemeinsamer privatwirtschaftlicher Grundlage durchzuführen. Die französische Finanzwirtschaft zog es vor, statt

eine Zusammenarbeit mit Deutschland auf dem Gebiete der Erschließung des vorderen Orients und vielleicht daraus folgend auch in anderen Ländern zu fördern und so gleichzeitig ihrer eigenen Produktionswirtschaft zu dienen, politische und spekulative Anleiheprojekte zu unterstützen. In der gleichen Zeit gestaltete sich, zwischen der 100jährigen Wiederkehr der Zeit des Verlustes Kanadas an die Engländer, der Zeit der Kontinentalsperre Napoleons gegen dasselbe England und des Verlustes der indischen Besitzungen an die Briten das Verhältnis zwischen Frankreich und England zu einem Militärbündnis aus, mit dem England zu gegebener Zeit der wirtschaftspolitischen Expansion Deutschlands, die mit dem Bau der Bagdadbahn in sogenannte englische Interessengebiete eindrang, begegnen konnte. Die Revancheidee Frankreichs, um das Elsaß und um Lothringen zu gegebener Zeit einen Krieg mit Deutschland zu führen, war der Kitt, der die sonst widerstrebenden Interessen Frankreichs und Englands zusammenhielt. Der Weltkrieg hat dieses Kriegsziel Frankreichs erfüllt. Nachdem die deutsche Flotte vernichtet, das Rüstzeug des deutschen Handels im Ausland konfisziert und Deutschland die Souveränität über seine Kolonien entzogen war, glaubte England sicher zu sein, daß eine Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich, wie sie sich im Pariser Comité für die Bagdadbahn erstmalig offenbaren wollte, sich nicht wiederholen würde.

England stimmte den Reparationszahlungen an sich selbst und an Frankreich im Sinne einer Zwangsarbeit ohne Gegenwert zu, da es sich gleichzeitig der Ausdehnung der deutschen Ausfuhr widersetzte, die allein Reparationszahlungen ermöglichen konnten. In Wirklichkeit hätte die Frage der Reparationen im

Sinne des Wiederaufbaues der zerstörten Gebiete in Frankreich, dem einzigen Lande neben Belgien, das unmittelbar in die Privatwirtschaft hineinreichende Kriegsschäden erlitten hatte, zu einer neuen Anknüpfung für eine Zusammenarbeit führen können, wenn man diese Frage schneller aus der politischen Sphäre heraus in die nüchterne Arbeit der wirklichen Wiedergutmachung der Schäden hätte führen können. An der Begrenzung der Wiedergutmachung in dieser Form lag England nur im Sinne der Betätigung eigenen Unternehmertums. Nachdem zu Anfang des Jahres 1919 General Goethals, der Erbauer des Panamakanals, das Angebot machte, die zerstörten Gebiete unter Vorfinanzierung durch ein amerikanisches Konsortium gemeinsam aufzubauen, beeilte sich auch die englische Industrie, noch im gleichen Jahre ihre Dienste als Unternehmer anzubieten. Clémenceau ließ allerdings beide Angebote unberücksichtigt; es blieb bei den Tributzahlungen, an denen auch England beteiligt wurde, obwohl es für seinen Teil die ihm wesentlichen Kriegsziele erreicht hatte.

Die 40 Milliarden Franken, die allein nach französischen Angaben[27]) der französischen Wirtschaft durch die deutschen Reparationszahlungen zuflossen, haben zwar die so schnelle finanzielle Erholung Frankreichs in der Zeit unmittelbar nach dem Kriege in starkem Ausmaße erleichtert, aber die französische Finanzwirtschaft blieb, wie bereits vor dem Kriege, ein Instrument einer spekulativ veranlagten, zu einem großen Teil nichtfranzösischen Minderheit.

---

[27]) Léonard Rist et Philipp Schwob, Balance des payements, in De la France d'avant la guerre à la France d'aujourd'hui, a. o.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß historisch betrachtet, der Kapitalismus in Frankreich eher in der Finanzwirtschaft als in der Industrie seine starke Ausprägung fand.[28]) Die Grundlage, auf der sich die Finanzwirtschaft Frankreichs bewegt, ist die Spartätigkeit, l'épargne, ein sprichwörtlich gewordener Faktor der innerlich gefestigten Wirtschaft Frankreichs. Diese spezifisch französische Spartätigkeit der großen Masse der Werktätigen Frankreichs stellte der Finanzwirtschaft die erheblichen Beträge zur Verfügung, die sehr oft ohne Rücksicht auf die Menge der Sparer zu spekulativen Zwecken verwandt wurden. Die Finanzskandale bilden ein Kapitel in der Wirtschaftsgeschichte Frankreichs, das hier wenigstens erwähnt werden muß. Wenn man die Emissionstätigkeit seit 1910 bis 1936 verfolgt, so ergibt sich[29])

a) ein Überwiegen der privaten Emission vor dem Weltkriege, dabei eine je hälftige Beteiligung der Aktien- und der Obligationen-Ausgabe;
b) eine überwiegende Beteiligung der öffentlichen Hand unmittelbar nach dem Weltkrieg, bis 1923;
c) etwa eine Halbierung der Beteiligung zwischen der privaten und der öffentlichen Hand bis 1931;
d) eine vollkommene Beherrschung des Emissionsmarktes durch die öffentliche Hand in den letzten Jahren, bis 1936.

Es wurden nämlich auf dem Geldmarkt jährlich untergebracht:

---

[28]) Henry See, Wirtschaftsgeschichte Frankreichs, a. o.

[29]) P. Dieterlen, De la France d'avant la guerre à la France d'aujourd'hui, a. o.

	(In Milliarden ffrs. 1928) Im Mittel 1910/13	1923	1931	1935	1936
a) für private Rechnung					
Aktien	7,8	3,5	2,1	0,9	0,5
Obligationen . . .	6,0	3,9	14,3	2,1	0,4
insgesamt	13,8	7,5	16,4	3,0	0,9
b) für die öffentliche Hand					
Obligationen . . .	3,5	18,6	11,4	23,8	18,2
Gesamtemission . . .	17,3	25,9	27,8	26,8	19,1

In der Zeit, in der die Finanzwirtschaft den Emissionsmarkt zu privaten Zwecken beherrschte, geschah dies nicht ausschließlich, nicht einmal vorzugsweise zugunsten der französischen Produktionswirtschaft. Ein erheblicher Teil der Emissionstätigkeit und daneben der Anlagekäufe in Wertpapieren ging zugunsten des Auslands. Diese Anlagen gingen nicht mit den Interessen der französischen Produktionswirtschaft und denen des französischen Außenhandels konform. Auch der französische Staat, der gerade in den letzten Jahren den Emissionsmarkt so vollkommen beherrschte, hat durch unproduktive Vorschüsse an Dritte die Finanzkraft seiner Sparer unwirtschaftlichen Zwecken geopfert.

Die Auslandsinvestierungen machten ⅖ des gesamten Volksvermögens in mobilen Werten und fast 1/7 des gesamten Volksvermögens aus.[30])

Diese bedeutenden Vermögensanlagen im Auslande ermöglichten Frankreich und machten es im Interesse des Gleichgewichts erforderlich, im Warenausgleich mit dem Ausland eine passive Handelsbilanz zu haben.

[30]) A. Sauvy et R. Rivet, Fortune et revenue national, in De la France d'avant la guerre à la France d'aujourd'hui, a. o.

Die Unterbindung der privaten Emissionstätigkeit durch die immer weiter gesteigerten Ansprüche der öffentlichen Hand und die vielfachen Erörterungen über die Aktivierung der Warenhandelsbilanz stehen in einem ursächlichen Zusammenhang. Dieser ursächliche Zusammenhang besteht aber erst seit wenigen Jahren. *Für die vorangegangene Zeit kann man ohne Zweifel mit Berechtigung sagen, daß die Finanzwirtschaft Frankreichs die Investierung im Ausland einmal von spekulativen Gesichtspunkten der Börse und zum anderen von rein politischen Zwecken beherrscht war. Eine Zusammenarbeit zwischen der Finanzwirtschaft und der Produktionswirtschaft bildete statt der Regel die Ausnahme;* darauf dürften auch viele Klagen über die mangelnde Investitionsfreudigkeit seitens der Kreise, die an der wirtschaftlichen Entwicklung des Imperiums Interesse haben, zurückzuführen sein. *Der Überschuß in der Kapitalbildung Frankreichs ist,* im ganzen genommen, *seiner eigenen Wirtschaft nur in geringem Umfang zugute gekommen,* insbesondere wenn man berücksichtigt, daß die politischen Anleihen nicht durch ein wirtschaftliches Expansionsbedürfnis, sondern durch ein politisches Geltungsbedürfnis ihre Lenkung fanden.

Dabei hätte Frankreich durchaus die Möglichkeit gehabt, den Strom seines Geldes, das zu Lasten der Sparer spekulative und politische Aspirationen nährte, in produktive Kanäle zu leiten. Die natürlichen Hilfsquellen seines weiten Reiches sind nicht einmal soweit ausgebaut, daß sie die Selbstversorgung in Notzeiten sicherstellen.[31])

---

[31]) René Hoffherr, La Politique Commerciale de la France, a. o.

Um diese Tatsache einer kritischen Betrachtung unterziehen zu können, müßte man sich all der Argumente aus den innerfranzösischen Diskussionen bedienen, in denen sich der Gegensatz der Interessen zwischen der Landwirtschaft des Mutterlandes einerseits und der der Überseegebiete andererseits, sowie zwischen den Interessen der Außenhandelspolitik und denjenigen des eigenen Imperiums, widerspiegelt. Man müßte andererseits die in der öffentlichen Diskussion weniger hervortretenden Erkenntnisse französischer Forscher über die Reichtümer der französischen Kolonien heranziehen, deren ausreichende Erforschung an Geldmangel scheitert, während Frankreich dritten Staaten große Rüstungskredite einräumte und gleichzeitig aus den Ost- und Südoststaaten Europas ähnliche landwirtschaftliche Produkte übernehmen mußte, deren Absatzförderung von den nordafrikanischen Besitzungen als eine Lebensnotwendigkeit bezeichnet wurde.

Die völlig freie Wirtschaft im freien Spiel der Kräfte konnte es erlauben, daß eines der größten Eisenvorkommen der Erde mit 3,4 Milliarden Fe-Inhalt, im französischen Kolonialraum, verkehrsgünstig unmittelbar am Weltmeer gelegen, von einer ausländischen Gesellschaft, die am Abbau kein Interesse hatte, erworben wurde; es mag sein, daß das Überseereich Frankreichs noch manche solcher ungenutzter Rohstoffreserven in sich schließt.

Dadurch hat Frankreich gerade Rohstoffländern gegenüber einen besonders hohen Passivsaldo im Warenverkehr auszuweisen, wie sich aus nachstehender Übersicht ergibt:

	(in Millionen ffrs.) 1937	1933
Vereinigte Staaten von Nordamerika .	2 464	1 989
Australien	1 194	605
Britisch-Indien	1 044	680
Rußland	607	492
Malaienstaaten	558	178
Schweden	466	218
Brasilien	416	283
Argentinien	407	252
Kanada	387	208
Ägypten	358	151
Finnland	350	123
Südafrikanische Union	313	271
Niederländisch-Indien	284	367
China	196	95

Es ist interessant, daß die vorgenannten einzelnen Passivsalden 1937 mit 3 496 Millionen ffrs. zugunsten des britischen Weltreichs und mit 2 464 Millionen zugunsten der USA. gehen.

In diesem Zusammenhang ist ein Hinweis auf die Kontrolle der Produktion und des Handels mit Nichteisenmetallen aufschlußreich. Im Jahre 1937 kontrollierte England von der sogenannten „freien Weltproduktion", d. h unter Abzug der inneramerikanischen, russischen, deutschen, italienischen und japanischen, folgende Anteile:[32])

Nickel . . . 80,5 Prozent
Zink . . . 57,1 Prozent
Blei . . . . 56,1 Prozent
Zinn . . . . 43,2 Prozent
Kupfer . . . 39,8 Prozent

[32]) Wirtschaftsdienst 1939, Heft 42, Hamburgisches Weltwirtschaftsarchiv.

Die britischen Konzerne haben sich durch Kapital- und Personenverbindungen einen entscheidenden Einfluß auch auf die belgischen und französischen Nichteisenmetallkonzerne gesichert.

Ferrasson hat eine allgemeingültige Formel für diese Verhältnisse gefunden:

„Das Problem, wie es sich heute vor der internationalen Meinung darstellt, kann so zusammengefaßt werden: Gewisse Länder leiden unter einem Mangel an Rohstoffen, während eine kleine Anzahl anderer Länder über den größten Teil davon verfügen. Aus dieser Tatsache entstehen für die ersteren unüberwindliche Schwierigkeiten der Versorgung, für die letzteren eine ungerechtfertigte Bevorzugung, woraus sie im übrigen nur einen geringen Nutzen ziehen, weil aus dieser Ungleichheit die gegenwärtige große Unzulänglichkeit des internationalen Warenaustauschs geboren wurde.“[33])

Dabei ist der Reichtum der Erde an Gütern aller Art so groß, die Technik der modernen Menschheit zur Gewinnung, Produktion und Veredelung dieser Güter so entwickelt, daß es als eine Schuld der menschlichen Gesellschaft angesehen werden muß, wenn irgendein Mensch auf dieser Erde Mangel leidet. Dies sind Gedanken, die in Frankreich gedacht wurden, die aber genau so gut irgendwo in der Welt gedacht werden können; sie sind allgemeingültig. Immerhin ist es ein Unterschied, von welchem Standort aus sie

---

[33]) Louis Ferrasson, Président de la Chambre de Commerce de Paris, Président de l'Assemblée des Présidents des Chambres de Commerce de France, Vice-President du Conseil National Economique, im Bolletin Périodique de la Société Belge d'Etudes et d'Expansion, Decembre 1937.

angehört werden. Wenn man in Frankreich vom Getreideamt, Office du blé, spricht, so denkt man an den Überfluß, den diese Institution aus dem Markte zu nehmen hat, damit der Landwirt nicht im Sinne des Gesetzes der liberalen Wirtschaftsordnung und auf Grund des freien Spiels von Angebot und Nachfrage, besonders bei guten Ernten, schlechte Preise erhält. Wenn ein deutscher Großstadtbewohner etwas von Getreidebewirtschaftung hört, so denkt er unwillkürlich an Rationierung; der deutsche Landwirt allerdings weiß, daß es sich um eine Institution der Marktordnung handelt, die gleichzeitig die Vorratsbildung für die Jahre schlechter Ernten übernimmt. Es ist ein Unterschied, ob das deutsche Institut für Konjunkturforschung eine Übersicht über die im Überfluß vorhandenen einheimischen Nahrungsmittel aufstellt und damit zu einer Konsumlenkung in dieser Richtung beitragen will, oder ob Frankreich im Sinne einer das Überangebot ausschaltenden Marktordnung die Transportzeiten der Frühgemüseanlieferung zwischen Nordafrika, auch dort noch nach Klimazonen abgestuft, und seiner Mittelmeerküste regelt, so daß für die Versorgung von Paris mit Früh gemüsen das Wort seinen Sinn verloren hat, weil das ganze Jahr hindurch Frischgemüse in mannigfacher Art vorhanden ist. Die Beispiele dürften genügen, um zu zeigen, daß es neben lothringischem Eisenerz und westfälischem Hüttenkoks noch andere Ergänzungsmöglichkeiten zwischen der deutschen und der französischen Wirtschaft gibt.

Doch hat es sich gelohnt, auch Beispielen für den Reichtum der Erde, an dem weder Deutsche noch Franzosen erheblichen Anteil haben, nachzugehen. Man könnte noch die Kautschukrestriktion erwähnen, die zwar nur die Kautschuk*plantagen* beherrscht,

dagegen die Wildkautschukproduktion als ungenutzte Rohstoffreserve des tropischen Raumes zur Seite läßt, wobei trotzdem eine wirtschaftliche Notwendigkeit für die Bunaproduktion besteht. Es wäre daran zu erinnern, daß die Chinarindenproduktion einer künstlichen Einschränkung unterworfen ist, obwohl die international — und vom Völkerbund — als zur wirksamen Bekämpfung der Malaria notwendig erkannte Menge an Chinin noch nicht erzeugt wird, wodurch Frankreich veranlaßt wurde, in den letzten Jahren im Mandatsgebiet Kamerun erfolgversprechende Versuche für die Chinarindenproduktion durchzuführen.

Diese Tatsachen in ihrer Summierung haben den französischen Finanzminister veranlaßt, bereits zehn Wochen, nachdem Frankreich sich auf Grund von Verträgen mit Dritten im Kriegszustand befand, in London eine Zusammenarbeit zu erbitten, die in ihrer endgültigen Auswirkung einer Unterordnung französischer unter englische Interessen gleichkommen wird. Es ist nicht leicht vorstellbar, daß ein Staat, der selbst ein Imperium gestalten wollte, sich mit dem Gedanken tragen kann, sein Land in das Imperium eines anderen einzuordnen, nachdem er bereits das von ihm so heftig verteidigte Prinzip der freien Wirtschaft in der Organisation der Kriegswirtschaft untergehen ließ. Der Appell an den zukünftigen Großlieferanten Frankreichs, sich seine Lieferungen mit Waren bilateral bezahlen zu lassen, die Devisenbewirtschaftung, die staatliche Überwachung der Ein- und Ausfuhr, die Reglementierung der Produktion, alles Kennzeichen der bisher abgelehnten „autoritären“ Wirtschaftsführung, haben nicht diese „Zusammenarbeit“, wie sie in London besprochen wurde, vermeidbar machen können. In Wahrheit ist diese Zusammenarbeit ein Mittel

mehr, um den englischen Krieg nicht nur mit französischen Soldaten, sondern auch zu Lasten der französischen Wirtschaft zu führen.

Wenn Europa nach der gegenwärtigen Krisen-, Konflikts- und Kriegszeit wirtschaftlich wieder aufgebaut werden soll, so wird das nur in gemeinsamer Arbeit aller, die es angeht, geschehen können. *Das tragende Moment im wirtschaftlichen Gleichgewicht Europas kann von Deutschland und Frankreich dargestellt werden, wenn dafür die politischen Vorbedingungen, die an den Anfang gestellt worden sind, weil sie die Voraussetzung darstellen, erfüllt werden.*

Frankreich ist stärker mit dem überseeischen Raum verflochten, als mit dem europäischen. Es bezog 1929 55 Prozent seiner Gesamteinfuhr aus Übersee; dieser Anteil stieg 1936 auf 63 Prozent und hielt sich 1937 noch auf 60 Prozent. Von der französischen Ausfuhr nahm der überseeische Raum 1929 bereits 43 Prozent, 1937 sogar 48 Prozent auf. Von der gesamten überseeischen Einfuhr Frankreichs stammten 1929 erst 22 Prozent aus seinen eigenen Überseegebieten, 1937 dagegen 48 Prozent; der Anteil ging 1937, *infolge vermehrter Bezüge aus Europa* auf 40 Prozent zurück. Von der Gesamtausfuhr Afrikas nahm Frankreich 1937 25 Prozent auf, das sind 40 Prozent aller Lieferungen Afrikas an Europa. Frankreich nimmt zeitweise mehr afrikanische Waren ab, als England.

Der deutsche Außenhandel ist, unterschiedlich von demjenigen Frankreichs, vorwiegend europaorientiert. Von der deutschen Einfuhr lieferte Europa 1937 54 Prozent, der überseeische Raum 40 Prozent. Von der deutschen Ausfuhr aber nahm 1937 der europäische Raum 68 Prozent, der überseeische nur 32 Prozent auf. Die Ziffern für Deutschland sind also bei-

nahe umgekehrt, im Vergleich mit denjenigen für Frankreich.[34])

Diese Ergebnisse der Wirtschaft beider Länder in ihrer Außenwirtschaft der beiden letzten Jahre entsprechen bereits der Arbeitsteilung, die eingangs politisch als Forderung aufgestellt worden ist. Es ist hier nicht beabsichtigt, heute im Flusse der Ereignisse einen Plan der deutsch-französischen Zusammenarbeit aufzustellen, der ohne Autorität, unvollständig und deshalb wertlos bleiben würde. Aber es geht aus den Darlegungen, die sich auf die gegebenen Tatsachen stützen, unzweideutig hervor, daß Frankreichs wirkliche Interessen nicht in der Richtung liegen, der es gegenwärtig folgt. Seine wirklichen Interessen kann Frankreich nicht in einer Zusammenarbeit mit England sehen, die in eine Abhängigkeit auszuarten droht, die der Vasallität entspricht, von der Daladier 1928 gesprochen hat. *Frankreich ist eine Kontinentalmacht, die eine natürliche Verbreiterung des wirtschaftlichen Interessengebietes in der Ausdehnung seines Überseegebietes über das Mittelmeer hinüber nach Nord- und Westafrika gefunden hat.* Durch Englands Rivalität im Aufbau seines Weltreichs, vorzugsweise durch den Verlust des französischen Besitzes in Kanada und in Indien an England, ist Frankreich in diese seine heutige geopolitische Gestaltung gedrängt worden, von der weit abgesprengt seine übrigen überseeischen Besitzungen liegen, in denen noch eine direkte Berührung

---

[34]) Die weltwirtschaftlichen Verflechtungen: Aufbau und Ordnung der zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen. Untersuchungen der Abteilung für zentrale Wirtschaftsbeobachtung bei der Reichswirtschaftskammer, von F. Grosse, F. Grüning, H. Schlegel, mit einem Vorwort von A. Pietzsch, Leiter der Reichswirtschaftskammer, Berlin 1939.

mit dem britischen Interessengebiet gegeben ist. Damit aber ist für Frankreich die Richtung, in der es seine Ergänzung finden kann, verändert worden. *Das kontinentale Mutterland ist der natürliche Nachbar des Großdeutschen Reiches; im Mittelmeer und in Afrika ist es in gleicher Weise Italien benachbart. In diesen Ländern findet Frankreichs Wirtschaft, der natürliche Reichtum seines Bodens eine Ergänzung der gegenseitig verschiedenen Produktion und des gegenseitig verschiedenen Bedarfs. Durch diese gegenseitige Ergänzung sind die Wirtschaften Deutschlands und Frankreichs, gestützt auf die polaren geistigen Kräfte jedes dieser Länder, zu einer Zusammenarbeit befähigt. Die wirklichen Interessen Frankreichs liegen in dieser Richtung, nicht weil die Wirtschaften der beiden Länder und die Menschen, die hinter ihnen stehen, sich so ähnlich sind; gerade weil sie beide in ihrer Art so verschieden sind, daß sie sich ergänzen, sollte sich eine Zusammenarbeit erhoffen lassen, die sich untereinander, dem europäischen Kontinent und damit der Welt gegenüber zur Geltung bringen könnte. Die Vernunft kann kein Argument dafür liefern, daß Frankreich in diesem Kriege dafür kämpfen soll, um seinen natürlichen Partner der Zukunft zu vernichten, um dafür dann gegen alle Vernunft in eine unnatürliche Abhängigkeit von seinem gegenwärtigen Partner zu gelangen. Deutschland kämpft für den Bestand seiner endlich gefundenen Einheit, gegen die Abhängigkeit des Kontinents von England. Der hundertjährige Krieg Frankreichs gegen England hatte dasselbe Ziel. Die wirklichen Interessen Frankreichs können nicht in einem Kampf mit England gegen Deutschland liegen; sie liegen in einer Zusammenarbeit mit Deutschland für ein neues Europa.*